

Die „Friedliche Revolution“ auf der Kanzel.  
Politischer Gehalt und theologische Geschichtsdeutung in  
Rostocker evangelischen Predigten und Andachten während  
der deutschen Vereinigung 1989/90

*Birge-Dorothea Pelz*

„Wir bleiben hier. Schliesst euch an.“ Dies ist die Unterschrift eines von „Tisa“ von der Schulenburg Anfang Oktober 1989 angefertigten Tuschebildes<sup>1</sup>. Dargestellt ist in groben Umrissen eine Menschenmenge, die nach der Gebetsandacht aus der Rostocker Marienkirche strömt. Mit diesen Worten fasste sie die grundlegende Aussage evangelischer Predigten in Rostock 1989/90 treffend zusammen. Die Menschen wurden in den Kirchen aufgerufen, zu bleiben und etwas zu bewegen. Gleichzeitig scheint das Bild prophetisch: Die Menschen gingen in die Kirchen hinein, um gestärkt wieder herauszukommen – und dort draußen auch zu bleiben.

Dieser Aufsatz stellt die Ergebnisse meiner Magisterarbeit in geraffter Form dar<sup>2</sup>. Das Thema war bisher kaum bearbeitet. Bis jetzt traten vor allem die als politisch besonders relevant eingestuften Predigten wichtiger Persönlichkeiten sowie die in Fürbittandachten gehaltenen Predigten in den Blick der Forschung<sup>3</sup>. Die Magister

---

1 Siehe Abb. Seite 205.

2 Vgl. *Pelz*, Birge-Dorothea: Die „Friedliche Revolution“ auf der Kanzel. Politischer Gehalt und theologische Geschichtsdeutung in Rostocker evangelischen Predigten und Andachten während der deutschen Vereinigung 1989/90. Magisterarbeit an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, Lehrstuhl Kirchengeschichte II (Prof. Dr. Harry Oelke), im Wintersemester 2011/12.

3 Vgl. *Ebert*, Andreas / *Haberer*, Johanna / *Kraft*, Friedrich (Hg.): Räumt die Steine hinweg. DDR Herbst 1989. Geistliche Reden im politischen Aufbruch. München 1989, mit Beiträgen von Friedrich Schorlemmer und Christian Führer; *Höser*, Susanne / *Scherer*, Richard: Wir hatten Hoffnung auf eine Demokratie. Rostocker Protestanten im Herbst '89. Mössingen / Talheim 2000;

arbeit stützt sich auf bisher unbearbeitete Primärquellen, vor allem unveröffentlichte Predigten, und leistet so einen neuen Beitrag zur Erforschung der Rolle der Kirchen in der DDR auf dem Weg zur deutschen Einheit.

Die differenzierten Analysen der Magisterarbeit können aus Platzgründen hier nicht dargestellt werden, dennoch sollen die Methoden und exemplarisch zentrale Analyseschritte sowie das abschließende Fazit erläutert werden. Die drei zentralen Fragen dabei lauten: [1] Wie wurden die politischen Ereignisse der Zeit der friedlichen Revolution von den Rostocker Predigern theologisch gedeutet? [2] Wozu wurde politisch aufgerufen? [3] Wie kirchlich war die friedliche Revolution in Rostock angesichts dieser Ergebnisse?

Zur Darstellung der Ergebnisse werden zunächst die Quellen und Methoden erläutert (1.). Es folgt eine Begriffsklärung (2.) und die Einordnung des Themas in die Zeitgeschichte mit Blick auf die kirchliche Situation in Rostock 1989/90 (3.). Nach grundsätzlichen Vorüberlegungen zu politischen Predigten werden die Analyseergebnisse zu den Sonntags- und Gebetsandachtspredigten (4.) sowie die Gesamtergebnisse zusammengefasst (5.).

---

*Bronk*, Kay-Ulrich: Der Flug der Taube und der Fall der Mauer. Die Wittenberger Gebete um Erneuerung im Herbst 1989. Leipzig 1999, beschränkte sich auf Gebetsandachten in Wittenberg und untersuchte lediglich den Zeitraum vom 10.10. bis 5.12.1989; *Geyer*, Hermann: Nikolaikirche, montags um fünf – Die politischen Gottesdienste der Wendezeit in Leipzig. Darmstadt 2007; Zudem gibt es zahlreiche Dokumentationen von Fürbittandachten z. B. in Leipzig, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Schwerin. Lediglich *Kandler*, Karl-Hermann: Situationsbezogene Verkündigung. Die Predigt während der „Wende“ 1989/1990 in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Leipzig 1996, nutzte für seine Arbeit eine ähnlich breite Auswahl an Predigten, jedoch unter anderen Gesichtspunkten und als damals selbst agierender Pfarrer; er untersuchte sächsische Predigten von 1989/1990 unter der Fragestellung, ob das Evangelium verkündet und die Chance zur Mission genutzt wurden.

### 1. Quellen und Methoden

Die lokale Begrenzung auf Rostock erlaubt es, das je eigene „Tempo“ der Revolution an einem Ort zu betrachten. Dennoch ist zu beachten, dass im betreffenden Zeitraum in der gesamten DDR ähnlich gepredigt wurde. Letzteres ist den hier untersuchten Rostocker Predigten zu entnehmen, die lokale Probleme immer in den nationalen Kontext einbetteten, sowie früheren Forschungsarbeiten über Predigten zur Wendezeit, deren Forschungsansätze aber von dem hier verwendeten unterschieden sind<sup>4</sup>.

Für die Langfassung der Studie wurden die im Wendearchiv Rostock archivierten Donnerstagsandachten zwischen dem 5. Oktober 1989 und 8. Februar 1990, die auf die Ereignisse zurückblickenden Andachten vom 22. März 1990 und 2. Oktober 1990 (ohne Predigt, aber mit zahlreichen Voten von Pastoren und Laien) sowie eine in Kopie vorliegende Andacht vom 6. Januar 1990 ausgewertet. Regelmäßig gepredigt wurde ab dem 19. Oktober 1989, die Andacht vom 21. Dezember 1989 fehlt in den Unterlagen. Dieser Teilstudie liegen also 17 Predigten zugrunde. Für Rostock gibt es bisher keine Publikation der Predigten von 1989/90, lediglich die Gebetsandachten sind im Wendearchiv der Universität Rostock zu finden. Für diese Arbeit wurde daher mit einigem Aufwand eine Sammlung von Sonntagspredigten erstellt, die von damals Predigenden zur Verfügung gestellt wurden. Die Predigten befinden sich nun in meiner Privatsammlung. Dasselbe gilt für die Fragebögen. Der anonymisierten Ergebnisveröffentlichung haben alle Prediger zugestimmt.

Predigten als Quellen bieten besondere Möglichkeiten. Sie machen zum Einen die Lebenswirklichkeit der Hörer zum Thema. Zum Anderen rücken sie diese Ereignisse ins Licht christlicher Verkündigung, versprachen also die Lage der Hörer religiös und

---

4 Vgl. *Bronk*, Flug (wie Anm. 3); *Geyer*, Nikolaikirche (wie Anm. 3).

bieten somit eine „kulturhermeneutische Interpretation des situativen Elements“<sup>5</sup>. Damit erleichtern sie das Verständnis dafür, wie die damalige Situation erlebt wurde, weil mindestens eine zeitgenössische Deutung, nämlich die des Predigers, immer schon mitgeliefert wird. Eine Einschränkung stellt die Auswahl der Sonntagspredigten dar, da ich auf die freiwillige Kooperation der Pastoren angewiesen war. Die untersuchten Predigten bilden also keineswegs das gesamte Spektrum der Predigtkultur in Rostock 1989/90 ab, sondern sind vor allem ein Spiegel der politisch aktiven Prediger.

Zusätzlich nutzte ich Zeitzeugeninterviews aus der Literatur<sup>6</sup> und erstellte einen Fragebogen für die Pastoren. Diese Zeitzeugnisse schildern zwar keine Gesamtzusammenhänge, sind aber als Teil des geschichtlichen Begreifens notwendig<sup>7</sup>, um die Predigten heute, nach 23 Jahren, besser verstehen zu können: Sie interpretieren die erlebte Geschichte nachträglich aus dem gegenwärtigen Bewusstsein heraus.

## 2. Begriffsklärung

Schon die Frage nach einer treffenden Bezeichnung für die der deutschen Einheit vorangegangenen Ereignisse zwischen Frühjahr

---

5 *Kubik*, Andreas: Was ist eine homiletische Situation? In: *International Journal of Practical Theology* 15 (2011). H. 1, 94–115, hier 107.

6 Vgl. *Höser / Scherer*, Hoffnung (wie Anm. 3); *Probst*, Lothar: Der Norden wacht auf. Zur Geschichte des politischen Umbruchs in Rostock im Herbst 1989. Bremen 1993; *Rosbach*, Jens P. / *Baerens*, Stefan: das land. die zeit. der mensch. gespräche in mecklenburg und vorpommern. biografische interviews. Rostock 1995.

7 Vgl. *Besier*, Gerhard: Zwischen Zeitgenossenschaft und Archiven – methodologische und methodische Probleme der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung. Eine Standortskizze. In: *Rendtorff, Trutz* (Hg.): *Protestantische Revolution? Kirche und Theologie in der DDR: Ekklesiologische Voraussetzungen, politischer Kontext, theologische und historische Kriterien. Vorträge und Diskussionen eines Kolloquiums in München 26.–28.3.1992*. Göttingen 1993, 178.

1989 und Oktober 1990 wirft Probleme auf. Auch das von mir im Titel verwendete Wort „Revolution“ ist tendenziös, betont es doch die Bedeutung der Opposition und verleitet dazu, die Schwäche des DDR-Regimes und den vorangehenden Zerfall der Sowjetunion auszublenken. Spricht man jedoch von Revolution wertfrei als „Umwälzung, die zu einem Wechsel von Verfassung, politischem System und gesellschaftlichen Strukturen führt“<sup>8</sup>, darf durchaus von einer zwar nicht gänzlich gewaltfreien, aber friedlichen, weil ohne Todesopfer verlaufenen, Revolution in der DDR 1989 gesprochen werden.

Zum Verlauf dieser Revolution trugen die evangelischen Kirchen einen wichtigen Teil bei. Dass deswegen von einer „protestantischen Revolution“ die Rede sein kann<sup>9</sup>, wird hingegen in der Forschung immer stärker bestritten. In der Diskussion tritt die Diskrepanz zwischen erlebter und erforschter Geschichte zu Tage: Nahmen die Protagonisten der Revolution, unter ihnen viele kirchliche Mitarbeiter, ihre Rolle als Motor der Revolution wahr, muss ihr Engagement im Rückblick sowohl gewürdigt als auch in den welthistorischen Kontext eingebettet werden. Die politische „Wende“<sup>10</sup> in der DDR konnte nur durch eine Konstellation mehrerer Umstände stattfinden. Dazu gehörten neben der wichtigen Rolle der Bürgerbewegungen auch das völlige Versagen der DDR-Regierung und die Aufkündigung der Breschnew-Doktrin seitens der Sowjetunion, was dem Entzug einer Bestandsgarantie für die DDR gleich-

---

8 Rödder, Andreas: Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung. München 2009, 117.

9 Vgl. *ebd.*, 113–114.

10 Das Wort „Wende“ bietet sich zwar als offener Begriff für den Gesamtvorgang an, wurde aber von Egon Krenz mit DDR-systemimmanenter Absicht (Korrektur der Politik statt grundlegender Erneuerung) geprägt und ist zudem durch den Regierungswechsel in der Bundesrepublik 1982 historisch belegt. Ich benutze daher im Folgenden den Begriff „friedliche Revolution“ für den zwar nicht gänzlich gewaltfreien, aber ohne Todesopfer verlaufenen Umbruch.

kam. Da die Regierung der DDR alle Chancen der Erneuerung und Reformen von oben ungenutzt ließ, versuchten immer mehr DDR-Bürger, ihr Land zu verlassen. Dies führte zu einer dramatischen Flucht- und Ausreisewelle. Im Sommer 1989 wurden 120.000 Ausreisanträge gestellt, hunderte Menschen versuchten im Juli und August, mittels der Besetzung bundesdeutscher Vertretungen in Budapest, Warschau, Ostberlin und Prag ihre Ausreise zu erzwingen. Zudem mangelte es dem DDR-Regime an Legitimation und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sank, während die Bürger dank eines regen Kontakts mit der Bundesrepublik sahen, was „drüben“ an persönlicher Freiheit und begehrenswertem Konsum möglich war.

Dennoch darf die Berücksichtigung der komplexen politischen und wirtschaftlichen Faktoren nicht dazu verleiten, die Bedeutung der politisch alternativen Gruppen und der Kirchen zu vernachlässigen. Sie „waren die Kraft, welche die Bevölkerung zur Befreiung motivierte – dabei die Impulse der Perestroika in der Sowjetunion nutzend“<sup>11</sup>. Dass diese Funktion den Kirchen nicht zufällig zukam, begründet Hermann Geyer in seinem Buch über die Leipziger Friedensgebete ritualtheoretisch: Die Friedensgebete leisteten mittels der Gottesdienste, „in der symbolischen ‚Begrenzung‘ des Politischen als eines Vorläufigen ihren Beitrag zu dessen [...] demokratischer Neukonstitution.“<sup>12</sup>

---

11 *Wagner*, Harald: Kirchen, Staat und politisch alternative Gruppen. In: *Dähn*, Horst (Hg.): Die Rolle der Kirchen in der DDR. Eine erste Bilanz. München 1993, 114.

12 *Geyer*, Nikolaikirche (wie Anm. 3), 353.

### 3. Die kirchliche Situation in Rostock 1989/90

#### 3.1 Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs

Infolge der Auflösung der Länder in der DDR wurden 1952 aus Mecklenburg und Vorpommern die drei Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg. Dass die Kirchen dennoch weiterhin einen Landesbischof hatten, war dem Staat bis 1989 ein Dorn im Auge.

In den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts gab es in den acht Kirchenkreisen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs (ELLM) durchschnittlich 320 Pfarrstellen. Diese überschaubare Größe förderte den Zusammenhalt in der ELLM. Da sich die ELLM zu großen Teilen im Grenzgebiet der DDR befand, sah sie sich einer scharfen atheistischen DDR-Propaganda ausgesetzt. Rostock galt als sozialistischer „Vorzeigebezirk“, der Religionsunterricht in der DDR wurde hier zuerst aus den Schulen verdrängt<sup>13</sup>. Trotz aller Bemühungen der Kirche setzte in Mecklenburg bald eine drastische Minorisierung ein. 1945 hatte die ELLM noch 1.145.000 Mitglieder, bis 1989 schrumpfte diese Zahl um 65% auf weniger als 500.000 Gemeindeglieder<sup>14</sup>.

Um über den Einfluss der Kirchen auf die Menschen im Lande möglichst umfassend informiert zu sein, gründete die Regierung der DDR 1957 das Staatssekretariat für Kirchenfragen, welches dem Ministerrat der DDR unterstellt war und stark durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) kontrolliert wurde. Daneben existierte

---

13 Vgl. *Frank*, Rahel: „Realer – Exakter – Präziser“? Die DDR-Kirchenpolitik gegenüber der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs von 1971 bis 1989. 2. überarb. Aufl. Schwerin 2008, 41f.

14 Vgl. *ebd.*, 43; anders eine Studie von 1989: Sie geht von lediglich 240.000 Christen in der ELLM aus; vgl. *Judt*, Matthias (Hg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Bonn 2010, 407. Für die gesamte DDR gilt ähnliches: 1946 waren 81,6% der Bevölkerung evangelisch, 1989 19,4%. Vgl. *Dähn*, Horst: Der Weg der Evangelischen Kirche in der DDR – Betrachtung einer schwierigen Gratwanderung. In: Ders. (Hg.): Kirchen (wie Anm. 11), 7–20, 10.

die Arbeitsgruppe Kirchenfragen beim Zentralkomitee der SED, die formell zwar keinen Einfluss ausübte, tatsächlich aber den parallel handelnden staatlichen Strukturen gegenüber weisungsberechtigt war.

Obgleich der 1969 gegründete Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) 1971 seitens des Staates offiziell anerkannt wurde, verfolgte die Regierung der DDR vor allem das Ziel, die Eigenständigkeit der Landeskirchen mittels einer „Differenzierungspolitik“ zu fördern, um die Landeskirchen gegeneinander auszuspielen<sup>15</sup>. Dabei galt die ELLM als schwieriger Partner, v.a. nach einem Gespräch der mecklenburgischen Kirchenleitung mit Vertretern der Räte von Schwerin, Rostock und Neubrandenburg am 8. Dezember 1976. Geplant war eine freundliche Begegnung, aus staatlicher Sicht endete sie in einem „Fiasko“<sup>16</sup>. Bischof Heinrich Rathke und die anwesenden Pastoren kritisierten offen die fehlende Bewegungsfreiheit, die alles beherrschende marxistisch-leninistische Ideologie, die ideologische Drangsalierung von Kindern und die fehlende Glaubens- und Religionsfreiheit.

Nach zwei Amtszeiten<sup>17</sup> folgte auf Rathke 1984 Christoph Stier als Bischof. Bezüglich der Gesprächskultur mit staatlichen Stellen veränderte er die Taktik. Ab 1985 führte nicht mehr er Gespräche mit den Bezirken, sondern der Oberkirchenrat. Dadurch weitete er den Gesprächskreis auf eine Größe aus, die schwer zu instrumentalisieren war. 1989 brach er als einziger Bischof in der DDR bewusst die Kontakte zu staatlichen Stellen ab<sup>18</sup>.

---

15 Z. B. wurde der Greifswalder Bischof Gienke gegenüber Bischof Rathke gern als Vorbild hingestellt. Vgl. *Frank*, „Realer“ (wie Anm. 13), 93.

16 *Ebd.*, 54.

17 Die Begrenzung der Amtszeit auf zwei Amtsperioden wurde 1972 eingeführt.

18 Vgl. *Frank*, „Realer“ (wie Anm. 13), 110–111.

Rathke und Stier bestimmten auch wesentlich die offene Position ihrer Landeskirche zu den Friedens- und Umweltgruppen. 1984 sagte Rathke in seinem letzten Bischofsbericht: „Aufregend wird es am Rande, [...] da ist mit Jesus zu rechnen [...]“. <sup>19</sup> Stier setzte diesen Weg fort, denn das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche könne „von der Kirche niemals so ausgelegt werden, daß sich die Kirche von der Gesellschaft [...] trennen läßt.“ <sup>20</sup>

### 3.2 Das politische Engagement kirchlicher Mitarbeiter in Rostock

Wie auch im Rest der DDR kamen viele Protagonisten der friedlichen Revolution aus kirchlichen Kreisen, da Theologie und Kirche „systembedingte Ausweichorte“ <sup>21</sup> boten. Für die ELLM nannte Landesbischof Stier folgende Zahlen: Fünf Pastoren und drei Vikare wechselten 1989 in die Politik, 77 kirchliche Mitarbeiter übernahmen eine gesellschaftlich-politische Tätigkeit, unter ihnen 61 Pastoren <sup>22</sup>. Im Blick auf Rostock kann dieses Bild bestätigt werden <sup>23</sup>. So wurde die DDR-weite Bürgerinitiative „Neues Forum“ für Rostock maßgeblich durch die Pastoren Christoph Kleemann und Joachim Gauck sowie die Referentin für evangelische Erwachsenenarbeit, Dietlind Glüer, geprägt. Der „Runde Tisch“ tagte unter der gewählten Leitung von Landessuperintendent Joachim Wiebering. Nach dem erzwungenen Rücktritt des Oberbürgermeisters Henning Schleiff war bis zu den Kommunalwahlen Pastor Kleemann Oberbürgermeister von Rostock.

---

19 *Ebd.*, 427.

20 Bericht des Landesbischofs auf der XI. Landessynode, 3. Tagung, 16.–19.3. 1989, 18.

21 *Kowalczyk*, Ilko-Sascha: Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR. Bonn 2009, 201.

22 Vgl. Bericht des Landesbischofs (wie Anm. 20), 18.

23 Vgl. *Lobse*, Henry / *Schnauer*, Arvid: Rostock im Herbst 1989. Zusammenstellung und Fakten, 2–5.

## 4. Die Predigten

### 4.1 Grundsätzliche Vorüberlegungen

Als Rede im öffentlichen Raum und aus der öffentlichen Intention des Evangeliums heraus<sup>24</sup> ist jede Predigt potentiell politisch<sup>25</sup>. „Politik“ steht hier nicht für einen parteipolitisch verengten Begriff, sondern wird von mir im Sinne Hannah Arendts und in Anlehnung an Aristoteles verstanden: Politik umfasst alle auf das öffentliche Leben und Gemeinwohl bezogenen Handlungen, also „alle Vorgänge kollektiver Willensbildung und Entscheidungen [...], deren Ergebnis für ein Kollektiv [...] verbindlich und wirksam sind.“<sup>26</sup>

Im engeren Sinne unterscheidet Daiber drei Funktionstypen von politischer Predigt: Die „epideiktische“, die „urteilsbildende“ und die „handlungsanweisende politische Predigt“<sup>27</sup>. Jürgen Ziemer ordnet die Predigten der Wende 1989/90 dem dritten Typus zu<sup>28</sup>. Dies scheint jedoch für die Rostocker Predigten selten zutreffend, da sich lediglich allgemein politische Handlungsaufrufe wie die Warnung davor, auf gesellschaftliche Verlockungen wie die deutsche Einheit oder eine gestärkte SED hereinzufallen<sup>29</sup>, oder die Aufforderung, zur Wahl zu gehen<sup>30</sup>, in den Predigten finden.

Für die Einordnung der Predigten von 1989/90 scheint mir deshalb die Einteilung Matthias Kroegers eine wichtige Ergänzung

---

24 Vgl. *Zeddies*, Helmut: Immer noch Predigt? Berlin 1975, 102.

25 Vgl. *Daiber*, Karl-Fritz: Predigt als religiöse Rede. Homiletische Überlegungen im Anschluß an eine empirische Untersuchung (Predigen und Hören 3). München 1991, 174.

26 *Hermes*, Eilert: Art. Politik I. In: RGG<sup>4</sup> 2003. Bd. 6, 1449.

27 *Daiber*, Predigt (wie Anm. 25), 176.

28 Vgl. *Ziemer*, Jürgen: Art. Politische Predigt. In: RGG<sup>4</sup> 2003. Bd. 6, 1469.

29 Vgl. Predigt vom 11.1.1990, 3, Privatsammlung Pelz.

30 Vgl. Predigt vom 8.2.1990, 2, Privatsammlung Pelz.

zu sein. Er unterschied 1987<sup>31</sup> zwischen einer politischen Theologie ersten Grades, die unter der Annahme predigt, dass sich Gottes Wille in der Bewegung des Politischen kundtut<sup>32</sup>, einer politischen Theologie zweiten Grades, die versucht, aus der christlichen Tradition Orientierung und Kriterien für politisches Handeln abzuleiten; und einer politischen Theologie dritten Grades, in der Traditionen und Vollzüge kirchlichen Lebens ohne politischen Anspruch durchaus eine politische Relevanz haben können, wenn sie sich äußeren Gegebenheiten mittels unverändert tradiertem Handeln entgegensetzen<sup>33</sup>. Die künstlich anmutende Trennung Daibers in urteilsbildende und auffordernde Predigt wird damit überwunden: Zwar kann unterschieden werden zwischen direktem Appell und hermeneutischem Situationsverständnis, aber in der politisch hochbrisanten Zeit 1989/90 barg jede Erkenntnis immer schon einen handlungsorientierten Ansatz in sich.

## 4.2 Die Sonntagspredigten

### 4.2.1 Themen

Grundsätzlich finden sich in den Predigten drei große thematische Blöcke: Zum Einen geht es um politische Themen wie den Verlauf der friedlichen Revolution und gesellschaftliche Probleme. Des Weiteren werden gesellschaftliche Werte, innerliche Veränderungen und Gefühle genannt und zum Dritten biblische Analogien und

---

31 Vgl. *Kroeger*, Matthias: Unveröffentlichter Vortrag; *Bronk*, Flug (wie Anm. 2), bezieht sich darauf in seinem Buch, 25f.

32 Rostocker Beispiele (Privatsammlung Pelz) für die politische Theologie ersten Grades sind am 7.10.1989: die gegenwärtige Krise als Gericht Gottes; am 22.3.1990: „Was erwartet Gott jetzt von uns?“ und in der Sonntagspredigt am 22.4.1990: die Frage, ob das politische Geschehen rein weltlich war?

33 Ein gutes Beispiel für die politische Theologie dritten Grades findet sich bei *Bronk*, Flug (wie Anm. 2), 26: das liturgische Handeln in einer Diktatur als Beispiel einer „Enklave [...] des Nichtintegrierbaren“.

theologische Deutekategorien (z. B. Gott handelt durch uns) für die Geschehnisse gesucht. Dazu Altbischof Stier: „In der Wendezeit hatten die biblischen Texte plötzlich eine große Brisanz. Wenn wir vom Exodus Israels, von der 40-jährigen Wüstenwanderung lasen, hatten wir das Gefühl: Das sind wir. Die biblischen Texte waren für uns ganz aktuell.“<sup>34</sup>

Aus der Vielzahl der Themen in den analysierten Predigten kann hier nur eines herausgegriffen werden. Die deutsche Einheit stand immer wieder im Zentrum der Predigten. In den 40 Jahren DDR waren alle Hoffnungen auf solch eine Entwicklung erstorben<sup>35</sup>, nun schien sie zunächst gar nicht mehr erstrebenswert. Zum Jahresanfang 1990 fragte ein Prediger, ob das Thema der Einheit wirklich schon an der Zeit sei? Besorgt erinnerte er: „Eure Nachbarn haben doch böse Erfahrungen gemacht mit einem zu mächtigen deutschen Reich. Laßt das alles in guter Weise wachsen und sich harmonisch entwickeln.“<sup>36</sup> Drei Monate später, nach der Volkskammerwahl und dem mehrheitlichen Bekenntnis zur Einheit, verstand er das Wahlergebnis als Suche nach „Sicherheit für einen schnellen Weg zu einem Deutschland, das Schlimmem, das hinter uns liegt, keine Chance mehr gibt.“<sup>37</sup> Und am ehemaligen Nationalfeiertag der DDR befürwortete er nachträglich die Idee eines Sondergottesdienstes zur deutschen Einheit aus Dankbarkeit für die friedlichen Ent-

---

34 Eindruck von Altbischof Stier beim Telefonat mit mir am 10.3.2011 und telefonisch freigegeben zur Veröffentlichung.

35 Vgl. Anonymisierte Predigt vom 27.5.1990, 2, Privatsammlung Pelz: Der Prediger hatte in den 60ern in den Gottesdiensten immer um die Einheit gebetet, in den 70ern ab und an, in den 80ern nicht mehr. Warum, weiß er nicht, vielleicht weil „ik fählt, dat dei Minschen dar nich miehr hebbden mitbäden wullt. Villicht heff ik sülben dor nich miehr an glööwt [...].“ (Hochdeutsche Übersetzung: ich fühlte, dass die Menschen das nicht mehr mitbeten wollten. Vielleicht habe ich selbst nicht mehr daran geglaubt [...]).

36 Anonymisierte Predigt vom 1.1.1990, 3, Privatsammlung Pelz.

37 Anonymisierte Predigt vom 1.4.1990, 2, Privatsammlung Pelz.

wicklungen des vergangenen Jahres<sup>38</sup>. Dies spiegelt einen Annäherungsprozess an die Idee der deutschen Einheit wider.

#### 4.2.2 Die Adressaten und Prediger

Die Hörer waren kirchlich sozialisierte Gemeindeglieder. Vor allem jüngere Menschen und Familien waren 1989/90 „aus einer Protesthaltung heraus“<sup>39</sup> kirchlich ansprechbar.

Zum Kirchenkreis Rostock-Stadt gehörten 1989/90 18 Gemeinden. Zusammen mit den vier übergemeindlichen Pfarrstellen (Evangelische Akademie, Evangelische Studentengemeinde, Krankenhausseelsorge, Diakonie) amtierten insgesamt 32 Pastoren. Rostock-Land hatte 24 besetzte Pfarrstellen. Die sieben Pastoren, die auf meine Anfrage positiv reagierten und mir 46 Gemeindepredigten aus dem Zeitraum zwischen März 1989 und Dezember 1990 zur Verfügung stellten, sind folglich nur ein kleiner Kreis der damaligen Akteure. Drei Emeriten sind inzwischen verstorben, sieben haben keine Manuskripte ihrer Predigten aufgehoben, zwei lehnten ab mit der Begründung, nicht politisch gepredigt zu haben, alle anderen reagierten gar nicht. Im Folgenden beziehe ich mich auf die durch die sieben Pfarrer beantworteten Fragebögen.

Bezüglich der Entwicklung der friedlichen Revolution können grob zwei Richtungen unterschieden werden, die sich auch in den Predigten widerspiegeln. Gab es anfangs das gemeinsame Bestreben nach einer demokratisierten und wirklich sozialen DDR, wurde die sich bald abzeichnende schnelle deutsche Einheit unterschiedlich bewertet. Auf der einen Seite gab es Pastoren, die diese begrüßten oder die Unmöglichkeit der ursprünglichen Träume wegen des wirtschaftlichen Bankrotts der DDR erkannten, aber auf die „Gele-

---

38 Vgl. Anonymisierte Predigt vom 7.10.1990, 2, Privatsammlung Pelz.

39 Anonymisierter Fragebogen vom 27.10.2011, Privatsammlung Pelz.

genheit aus zwei ein gutes Neues zu machen“<sup>40</sup> hofften, auf der anderen Seite gab es solche, die eine langsamere Annäherung wünschten.

Die Rolle der Kirche während der friedlichen Revolution wird hingegen von allen ähnlich bewertet. Konsens herrscht darüber, dass sie als einzige bis zuletzt vom Staat autonome Institution über geschützte Räume für oppositionelle Gruppen verfügte und wesentlich zur Gewaltfreiheit beitrug. Das politische Engagement kirchlicher Mitarbeiter wird während der „Wende“ als notwendig bewertet, da in der Kirche Gesprächsfähigkeit und -kultur existierten, die die Kirche zur „Geburtshelferin der Demokratie“ machten. Dabei nahm sie eine „stellvertretende politische Rolle auf Zeit“<sup>41</sup> wahr und sorgte für die nötige Vernetzung sowie die Verbreitung von Informationen.

Begründet wird von den Pastoren das politische Engagement von Christen damit, dass diese wie alle Bürger stets Recht und Pflicht haben gemäß Jer 29,7 der Stadt Bestes zu suchen. Sie sollten sich „einmischen, wo Menschen bedrückt [...] werden“<sup>42</sup>, den Staat also kritisch begleiten. Alle warnen aber davor, zu „Hilfspolitikern“<sup>43</sup> zu werden, da eine „so dominierende Rolle wie 1989/1990“ in einer „funktionierenden Demokratie [...] nicht notwendig“<sup>44</sup> ist. Dennoch müsse die Kirche „sofern 1. Tim 2,4 als verbindlich anerkannt wird („Gott will, dass allen Menschen geholfen wird“) [...] sich stets auch zur Politik äußern: als Anwältin der Unterdrückten [...], von Gerechtigkeit, Freiheit, Wahrheit.“<sup>45</sup>

---

40 Anonymisierter Fragebogen vom 27.10.2011, Privatsammlung Pelz.

41 Anonymisierter Fragebogen vom 1.11.2011, Privatsammlung Pelz.

42 Ebd.

43 Anonymisierter Fragebogen vom 30.10.2011, Privatsammlung Pelz.

44 Anonymisierter Fragebogen vom 10.11.2011, Privatsammlung Pelz.

45 Ebd.

Bei aller Ähnlichkeit können doch zwei Richtungen unterschieden werden: So schrieb ein Vertreter der einen: „Ja, Christsein ist politisch. Und kirchliche ‚Ämter‘ sollten sich ihre politische Verantwortung und Wirkung immer bewusst halten“<sup>46</sup>. Ein Vertreter der anderen Richtung dagegen meinte, dass er zwar ungerechte Dinge in den Predigten benannte, „aber im Wortsinn ‚politisch‘ habe ich mein Amt nicht verstanden“<sup>47</sup>.

#### 4.3 Die Gebetsandachtspredigten

##### 4.3.1 Die Liturgie

Die Gebetsandachten im Herbst und Winter 1989/90 in Rostock folgten ab der dritten Andacht am 19. Oktober 1989 einem festen liturgischen Schema. Angesichts der Tatsache, dass viele Besucher der Gottesdienste keine kirchliche Bindung und Bildung hatten, war es umso wichtiger, eine verbindliche Form zu schaffen, die die anfängliche Fremdheit nahm. Pate standen hierfür die ersten Andachten vom 5. und 7. Oktober 1989. Formal bestand die Andacht am 5. Oktober aus Gebet und Information gemäß dem hier geprägten, für alle kommenden Andachten und Gottesdienste geltenden Leitsatz: „Gebet und Information gehören zusammen.“<sup>48</sup> Die Andacht am 7. Oktober mit anderem Trägerkreis (um Fred Mahlburg) hatte eine stärker einem Gottesdienst entsprechende Form: Auf die Begrüßung folgten ein Gebet, dann die Predigt und schließlich die hochpolitischen Fürbitten mit dem jeweiligen Antwortruf der Gemeinde: „Lass Heimat werden das Land, in dem wir wohnen, durch die wahrhaftige Mühe vieler und durch den Segen deiner Barmherzigkeit.“ Aus beiden Andachtsformen wurde „ein Instrument geschaffen, welches den gesellschaftlichen Aufbruch in Rostock begleitet,

---

46 Anonymisierter Fragebogen vom 21.11.2011, Privatsammlung Pelz.

47 Anonymisierter Fragebogen vom 3.11.2011, Privatsammlung Pelz.

48 Gebet am 5.10.1989, 3, Privatsammlung Pelz.

ihm Stimme verleiht und diesen Prozess reflektiert und vorantreibt.“<sup>49</sup>

Mit der Andacht am 19. Oktober 1989 war schließlich die verbindliche Liturgie gefunden mit den drei Schwerpunkten: Textauslegung – Information – Gebet. Nach einer musikalischen Begrüßung wurde über einen biblischen Text gepredigt<sup>50</sup>. Die nachfolgenden, oftmals ausführlichen Informationen und Erklärungen wurden mit dem Lied „Sonne der Gerechtigkeit“ eingeleitet und mit dem Lied „Komm, Herr, segne uns“ abgeschlossen. Nun wurden Fürbitten verlesen, die in einen Segen mündeten. Ab dem 26. Oktober, eine Woche nach der ersten spontanen Donnerstagsdemonstration, wurden stets Hinweise zum Demonstrationsverlauf gegeben sowie zu Gewaltfreiheit aufgerufen.

Die Predigten machten also lediglich einen kleinen Teil des gesprochenen Wortes aus. Bei einer Veranstaltungslänge von durchschnittlich eineinhalb Stunden dauerte die Predigt zwischen 10 und 20 Minuten, das Verlesen der Informationen konnte im Vergleich dazu 30 bis 50 Minuten in Anspruch nehmen. Hier wurden die politischen und gesellschaftlichen Probleme klar benannt, um in einer medienzentrierten Gesellschaft zu informieren. Theologisch aufgenommen wurden die Informationen in den Fürbitten. Die Predigten müssen folglich in diesem Kontext verstanden werden, da

---

49 Höser / Scherer, *Hoffnung* (wie Anm. 2), 36.

50 Eine Ausnahme waren der 30.11.1989 und der 7.12.1989: Am 30.11. wurde zuerst ein Text „Zur Situation“ verlesen, der die Gegenwart kritisch beschrieb und Probleme benannte. Stilistisch ist er den Predigten der Donnerstagsandachten ähnlich, vermeidet allerdings christliche Interpretationen. Erst am Ende wird mit der Bemerkung, dass beim Nachdenken „für uns Christen unser Glauben immer eine Rolle“ spiele und sich in der Bibel Parallelen zu heute fänden, zur Predigt übergeleitet. Am 7.12.1989 wurde vor der Predigt ein Text mit Gedanken zur Wiedervereinigung verlesen, der die verschiedenen Meinungen innerhalb der Vorbereitungsgruppe offenlegte.

der politisch konkrete Bezug zum Teil erst durch die Informationen „nachgeliefert“ wurde<sup>51</sup>.

Gerade durch die zentrale Bedeutung der Informationen im gottesdienstlichen Geschehen drängt sich der Vergleich mit den 20 Jahre zuvor begründeten „Kölner Nachtgebeten“ um Fulbert Steffensky und Dorothee Sölle auf. Auch strukturell sind die Gemeinsamkeiten groß. Allerdings solidarisierten sich 1989, anders als 1968, nicht „die Unversehrten mit den Opfern der Geschichte, sondern die Opfer der Geschichte“<sup>52</sup> untereinander. Die Fürbittenden waren gleichzeitig die existenziell Bedrohten.

Homiletisch kann darüber nachgedacht werden, die Fürbittandachten von 1989/90 als eine Art Kasualandacht zu beschreiben. Friedrich Niebergall definierte Kasualien 1905 als „symbolische Akte, die an besonderen Höhepunkten des Einzel- oder Gemeindelebens das Göttliche mit seinem Segen und seiner verpflichtenden Macht an das Menschliche heranbringen und das Menschliche hinwiederum mit Fürbitte, Dank und Gelöbniß vor Gottes Antlitz stellen“<sup>53</sup>. In den Fürbittandachten wurden die „ungewöhnlichen Überschneidungen von Glaubenswirklichkeit und politischer Wirklichkeit“<sup>54</sup> in Beziehung zueinander gesetzt, Gottes Handeln an der Welt als erfahrbare und gerade erfahrene Größe im eigenen Leben konstatiert. Entsprechend erfolgte im Stile einer Kasualpredigt die

---

51 In der Nachstellung der Informationen hinter die Predigt liegt ein wesentlicher Unterschied zu H.-E. Bahr's Predigtmodell „Verkündigung als Information“. Bahr, Hans-Eckehard: Verkündigung als Information. Zur öffentlichen Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Hamburg 1968, wollte erst politische Informationen weitergeben und diese dann theologisch kommentieren. Die Intention von Bahr ist der der Donnerstagsandachten vergleichbar: Politische Informationen sollen öffentlich gemacht und aus christlicher Sicht beurteilt werden.

52 Bronk, Flug (wie Anm. 3), 42.

53 Niebergall, Friedrich: Die Kasualrede. Göttingen 1905, 20f.

54 Bronk, Flug (wie Anm. 3), 19.

Auslegung des Predigttextes ausgehend von der Situation und den konkreten menschlichen Schicksalen, die dann mit biblischen Aussagen verknüpft wurden. Hier liegt formal auch der größte Unterschied zu den untersuchten Sonntagspredigten, die immer von der vorgegebenen Perikope ausgingen und aus dieser Sicht Bezüge zur aktuellen Lage herstellten.

Mit der wachsenden politischen Vielfalt verloren die Andachten im Februar 1990 ihren klaren Situationsbezug und wurden folgerichtig eingestellt. Die Kasualie „Sturz des DDR-Regimes“ war erfolgreich beendet, auf den weiteren Weg konnte keine einheitliche Sicht mehr gefunden werden.

#### 4.3.2 Die Themen und Perikopen

Wie auch die Gesamtgestaltung der Andachten lag die Auswahl des Predigttextes in den Händen einer Vorbereitungsgruppe. Gezielt wurde nach einem Bibelwort gesucht, das in die Situation passte, Lösungsmöglichkeiten anbot oder die Wirklichkeit beschrieb. Immer wurden direkte Vergleiche zwischen der Situation Israels bzw. dem Inhalt der neutestamentlichen Texte und der Gegenwart gezogen.

Beeindruckend wird am 9. November 1989 die Erweckung des Lazarus auf die revolutionären Ereignisse übertragen: „Ist nicht dasselbe mit unserem Volk geschehen? Jahrelang waren wir ‚gesellschaftlich tot‘ [...]. Hunderttausend verließen unser Land. Da geschah das Wunder. [...] Das ganze Volk erwachte zum Leben.“ Darin liege der Kern der Wundergeschichte, in allem, was krank macht, die „Todesstruktur [zu] erkennen [...]“<sup>55</sup>.

Ausgesprochen eng ist die Beziehung von Text und Situation in der Predigt am 1. Februar 1990. Wie Mose Gott fragte: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe...“, so fragen sich dies auch die Pre-

---

55 Gebetsandachtspredigt vom 9.11.1989, 2–5, Wendearchiv Rostock.

digtvorbereitenden und stellen fest, dass schon die Frage ein verhängnisvoller Spruch aus der Unfreiheit ist, der langsam vom alten System in die Seelen eingepflanzt wurde und fortwirkt. Doch indem die Menschen Gott vertrauen, finden sie wie Mose Worte: „Der hier sagte: ‚Wer bin ich‘, der konnte das Notwendige tun als er vertrauen und hoffen konnte.“<sup>56</sup>

Insgesamt ist eine politische Entwicklung zu beobachten: Nahm die thematische Ausrichtung ihren Ausgang bei der Hoffnung auf eine demokratisierte DDR, endete sie im Februar 1990 mit Joachim Gaucks Predigt in einem „Ja“ zur deutschen Einheit. Besonders nach dem 9. November 1989 wird immer wieder vor zu schnellen Lösungen gewarnt und zu Engagement aufgefordert. Mit Beginn des Jahres 1990 wird vor allem dazu ermutigt, nicht aufzugeben oder auszureisen, sondern die neue Freiheit zu gestalten. Vom anfänglichen Elan des Herbstes '89 ist da schon nicht mehr viel zu spüren, vielmehr fungiert die Erinnerung als Antriebsmotor gegen die drohende Resignation.

#### 4.3.3 Die Adressaten und Prediger

Wie hoch der Anteil der Christen und Nichtchristen bei den Andachten war, kann nur vermutet werden. Bekannt ist jedoch, dass die Zahl der Kirchenfernen weit über der Zahl der teilnehmenden Christen lag. Sprachlich versuchten die Prediger, dieser Situation gerecht zu werden. So bemühten sie sich um eine allgemein verständliche Übersetzung genuin christlichen Vokabulars wie z. B. Gericht Gottes, ewiges Leben und Sünde<sup>57</sup>.

---

56 Gebetsandachtspredigt vom 1.2.1990, 4, Wendearchiv Rostock.

57 Vgl. Gebetsandachtspredigt vom 23.11.1989, 1f., Wendearchiv Rostock: Das Gericht ist die Gefahr, die Lebensmitte zu verlieren. Das ewige Leben ist eine erneuerte Art zu leben. Sünde ist der „Zustand des Menschen, der in sich selbst gefangen ist [...]“.

Teilweise wurden die Predigten mit Hilfe von Zitaten bekannter, z. T. kommunistischer Persönlichkeiten, anschlussfähig gemacht. So wurden der Prophet Amos und sein Versuch, dem kollektiven Unrechtsempfinden seine Stimme zu leihen, mit Cassandra, Jan Hus, Karl Marx, Martin Luther King, Andrej Sacharow und Rosa Luxemburg verglichen. Nach dem Mauerfall wurde Marx allerdings nur noch zur Negativabgrenzung herangezogen. In der Predigt am 30. November 1989 wurde dazu aufgerufen, die bestehenden und „von einigen Christen vielleicht praktizierten Vorurteile über Bord“<sup>58</sup> zu werfen, da das Christentum eben nicht im Marxschen Sinne Opium für das Volk sei.

In manchen Predigten wurden die Nichtgläubigen oder gar SED-Mitglieder ganz konkret angesprochen. So hieß es am 2. November 1989, dass es auch in den kritisierten Einrichtungen „Menschen [gibt] mit einer tiefen Sehnsucht nach Wandel und Neubeginn. [...] Oft ehrliche Menschen mit gläubigen Herzen.“ Grundsätzlich wurde durchaus zwischen Christen und Nichtchristen unterschieden, allerdings nur im Horizont der Erfahrungen, nicht etwa qualitativ. Dies zeigt ein Beispiel vom 11. Januar: „Wir Christen glauben, daß diese Kraft von Gott kommt.“ Zwar glaube nicht jeder in diesem Gottesdienst an diesen Gott, aber jeder habe erlebt: „Wir hatten die Kraft, mit friedlichen und gewaltlosen Mitteln das Machtgefüge im Innersten zu erschüttern.“

Fast missionarisch anmutenden Charakters ist am 9. November der Redebeitrag über Mitprediger Ralf Baumann. Dieser sei nicht als Christ geboren worden, sondern erst auf der Suche nach Wahrheit zum Evangelium gekommen: „Ist das nicht auch eine Form von Auferweckung zum Leben?“

Alle Predigten waren nach Aussage der Beteiligten das „Ergebnis eines kollektiven Bemühens, das aktuelle Wort der Wahrheit zu

---

58 Vgl. Gebetsandachtspredigt vom 30.11.1989, 2, Wendearchiv Rostock.

finden<sup>59</sup>. Entsprechend zeichnete jeweils eine etwa sechsköpfige Vorbereitungsgruppe für Predigttext und -inhalt verantwortlich, geleitet von mindestens einem Pastor.

Die Gruppe „Umwelt“, auf deren Initiative die erste Andacht am 5. Oktober 1989 gehalten wurde, bestand „vorwiegend aus Theologie- und Medizinstudentinnen und -studenten“<sup>60</sup>. Aufgrund der großen Resonanz musste der Trägerkreis der Andachten erweitert werden. Am 3. November fand die erste Vollversammlung aller Beteiligten statt. Von da an übernahm stets je eine Gruppe die inhaltliche Vorbereitung. Insgesamt arbeiteten im Laufe der Zeit mindestens 27 Laien an den Andachten mit. Dies wurde z.T. explizit hervorgehoben. So wurde beispielsweise am 9. November zu Beginn der Predigt bemerkt, dass Textauswahl, thematische Ausrichtung und inhaltliche Hauptaussagen von „normalen“ Berufstätigen getroffen worden seien.

## 5. Ergebnisse

Die eingangs gestellten drei zentralen Fragen konnten einer differenzierten Klärung zugeführt werden, deren Ergebnisse im Folgenden kurz dargestellt werden.

[1] Wie die Predigten zeigten, rechneten alle Pastoren grundsätzlich mit dem geschichtlichen Wirken Gottes im Dienste der Freiheit. Zunächst kam dies im Juni 1989 in allgemein klingenden, angesichts der Situation im gesamten Ostblock jedoch brisanten Worten zum Ausdruck: Gott könne „auch heute überraschende Wendungen bewirken“<sup>61</sup>.

---

59 Gebetsandachtspredigt vom 9.11.1989, 1, Wendearchiv Rostock.

60 Lohse, Henry: Wetterlagen im wendischen Quartier. In: Zeitschrift zur politischen Bildung 2 (1991), 127–134. 128.

61 Anonymisierte Predigt vom 18.6.1989, 3, Privatsammlung Pelz.

In den Predigten der Gebetsandachten wurde dann die Zusage, Gott handle an und mit den Menschen, immer wichtiger. Je stärker der Elan der revolutionären Bewegung abnahm, desto mehr betonten die Prediger Gottes Eingreifen in die Geschichte. Einhergehend mit dem verstärkt individuellen Zuspruch ab Dezember 1990, den Aufbruch mutig weiter zu verfolgen, statt den Blick ermüdet rückwärts zu wenden, wurde an biblischen Personen beispielhaft Gottes Hilfe für jedermann dargestellt. Niemand müsse sich fürchten, denn Gott sei immer bei ihm, lautete das Motto am 7. Dezember 1989. Und am 1. Januar 1990 rief die Erfolgsgeschichte von Mose zur verantwortlichen Mitarbeit auf dem Weg in eine erneuerte Gesellschaft auf. Anhand zahlreicher biblischer Bilder und Analogien zwischen dem exilierten Volk Israel und der gegenwärtigen DDR wurden die rasanten Ereignisse in einen schon Jahrtausende währenden Weg Gottes mit seinem Volk hineingenommen, dessen Ausgang längst in Gottes Plan aufgehoben war. Die Parolen „Du bist nicht allein“ oder Gott „will mit dir sein“ am 1. Februar 1990 konnten gleichzeitig beschwichtigen und ermutigen, Hoffnung und Wachsamkeit schüren. In den Augen der Prediger bestätigte der Verlauf des Herbstes 1989 die biblischen Erzählungen, wie Gott Menschen aufrichtet und zu ungeahnten Aktionen befähigt. In der ersten Donnerstagsandacht 1990 wurde als Beleg dafür, dass der christliche Glaube mehr als ein frommer Wunsch sei, der zurückliegende Herbst angeführt. Wenn Kerzen gegen Gummiknüppel siegten, dann habe der christliche Glaube bewiesen, dass er nicht einer Illusion anhängt. In den Donnerstagsandachten war Gottes Eingreifen in die Geschichte ein ständiges Thema, sonntags klang dies vor allem im Rückblick an. Besonders nach den Volkskammerwahlen am 18. März 1990 und dem damit einhergehenden erneuten Einflussverlust von Kirche in der Gesellschaft wurde Gottes Wirken in Geschichte und Gegenwart thematisiert. Dank über die unblutige Revolution war verbunden

mit der Zuversicht: „Er wird uns auch weiter führen [...]“.<sup>62</sup> Dass Gottes Handeln auch eine andere, strafende Seite habe, kam zwei Mal deutlich zur Sprache. In der Andacht zum 40. Jahrestag der DDR betonte ein Prediger, die Krise werde man „auch verstehen müssen als *G e r i c h t G o t t e s* über dieses Land und über den Erdkreis“<sup>63</sup>. Noch konkreter benannte ein anderer den Strafcharakter der gegenwärtigen Misere. Weil die Menschen Gottes Wort verachteten, „sind wir in diese Krise geraten“<sup>64</sup>. Für diese zwei Prediger sind Strafe und Erbarmen deutlich zwei Seiten des geschichtswirksamen Gottes.

[2] Konkrete politische Forderungen waren in den Predigten selten<sup>65</sup>. Die Hörer wurden vor allem auf Werte wie Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Versöhnungsbereitschaft oder Selbstkritik verpflichtet, anstatt nun ein „Volk von Richtern“<sup>66</sup> zu sein. Im Hinblick auf gesellschaftlich-politische Erneuerung appellierten alle Prediger an bürgerliche Verantwortungsbewusstsein. Sie riefen dazu auf, demonstrieren und 1990 dann wählen zu gehen und die Chance zur Mitgestaltung zu nutzen. Gleichzeitig begleiteten sie den Weg zur deutschen Einheit kritisch und plädierten dafür, in der sich auflösenden DDR zu bleiben.

[3] Den politisch aktiven Pastoren und anderen kritischen Bürgern erging es zum Großteil so, wie den Bürgerbewegungen in der gesamten DDR: Diejenigen, die die Revolution begannen, wurden schließlich vom erst durch sie mobilisierten Volk überstimmt.

---

62 Anonymisierte Predigt vom 29.7.1990, 4, Privatsammlung Pelz.

63 Anonymisierte Predigt vom 7.10.1989, 2, Privatsammlung Pelz.

64 Anonymisierte Predigt vom 19.11.1989, 4, Privatsammlung Pelz.

65 Eventuell könnten hierunter die Äußerungen von Predigern gegen eine deutsche Einheit fallen.

66 Anonymisierte Predigt vom 10.12.1989, 1, Privatsammlung Pelz.

Bis zum Sturz des Regimes in Rostock mit der Versiegelung der Gebäude der Staatssicherheit am 4. Dezember 1989 nahm die Kirche eine Vorreiterstellung in Rostock ein. Hier wurden Informationen verbreitet und Gelegenheiten für offene Worte, Gebete und konkrete Forderungen gegeben. Setzten sich zunächst alle Prediger für eine demokratische DDR ein, wurde diese Forderung nach dem Mauerfall konkretisiert. Einen eigenständigen „dritten Weg“ neben den Alternativen des real existierenden Sozialismus und dem Kapitalismus wollte man gehen. Gemeinsam sollte eine demokratisierte, erneuerte DDR geschaffen werden.

Mit der sichtbar näher rückenden Auflösung des alten Regimes schwenkte die Stimmung der DDR-Bevölkerung mehrheitlich um. Statt neuerlicher Experimente wollten die Menschen Anteil haben am westlichen Leben und Wohlstand. Gleichzeitig erwies sich die wirtschaftliche Lage der DDR als so katastrophal, dass die deutsche Einheit nun auch politisch als einzig denkbare Szenario erschien. Als das Volk begann, sie zu fordern, stieß das bei den meisten Predigern, deren Texte hier untersucht wurden, auf Ablehnung.

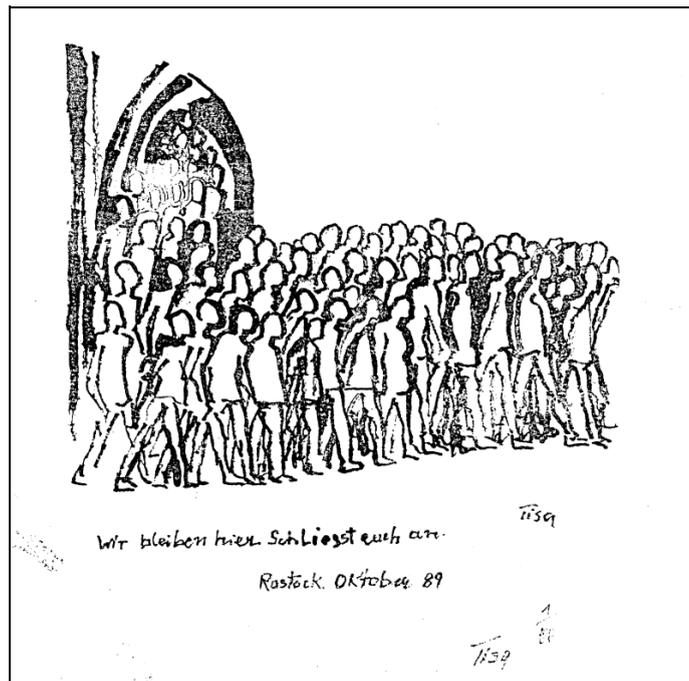
In den ersten Monaten versuchten die Pastoren noch, die Menschen umzustimmen. Ob eine Wiedervereinigung wirklich schon auf der Tagesordnung stehe, fragte ein Prediger Neujahr 1990. Ob man nicht den Weg verfehle, wenn man auf die Verlockungen hereinfalle, mahnte man in der ersten Donnerstagsandacht am 11. Januar 1990. Drastisch zeichnete ein anderer Prediger das Bild von Weltverantwortungslosigkeit: Wer die westliche Wirtschaftsform wolle, begünstige damit das weltweite Unglück der Armen<sup>67</sup>.

Schon im Februar nahmen die Bedenken der Pastoren allmählich ab. Langsam versuchten sie, das Richtung BRD vorgepreschte Volk wieder einzuholen. Nach den Volkskammerwahlen waren sie zwar ob des schlechten Abschneidens der Bürgerbewegungen enttäuscht,

---

67 Vgl. Anonymisierte Predigt vom 28.1.1990, 11, Privatsammlung Pelz.

begrüßten aber im Nachhinein die Schritte zur deutschen Einheit. Abschließend lässt sich folgendes Fazit ziehen: „Wir bleiben hier. Schliesst euch an“, war die einhellige Botschaft der Rostocker Pastoren, mit der sie die Menschen erreichten und stärkten, ohne selbst auf die darauffolgenden schnellen Veränderungen vorbereitet zu sein. Am Untergang der DDR und ihrem real existierenden Sozialismus, der im Herbst 1989 ganz offensichtlich in eine entscheidende Phase getreten war, hatte die evangelische Kirche in Rostock einen maßgeblichen Anteil. Den weiteren Weg rezipierte und begleitete sie nur noch.



Tisa von der Schulenburg, Tuschezeichnung 1989  
(Nachlass von der Schulenburg, Ursulinenkloster in Dorsten).